

Tab. 1.1: Die drei Stadien der Demenz.

Stadium	Einschränkung der Alltagskompetenz in der täglichen Lebensführung:	Unterstützungsbedarf oft nötig:
1. leicht	Nur gering, kann oft noch überspielt werden. Erste Stimmungsschwankungen und Gedächtnislücken, Wortfindungsstörungen oder Probleme in Handlungsabläufen (Bankgeschäfte, Leistungen im Haushalt/auf Arbeit, bei Besorgungen etc.) kommen vor. Das Erlernen neuer Fähigkeiten ist schwierig. Die Gefahr von Antriebsschwäche, Rückzug, sozialer Isolation und Depression ist groß.	Bei sehr komplexen Handlungsabläufen wo notwendig unterstützen (richtige Reihenfolge), Hilfestellung zur Vereinfachung der Abläufe (z.B. leichtere Rezepte kochen, Entrümpelung, um weniger Auswahl im Alltag zu haben, Kleidung ohne Knöpfe etc.). Strukturierung des Alltags mit Wochenplänen, Kalender, regelmäßigen Anrufen u.v.m. sowie gleichen Handlungsabläufen, sorgen für Sicherheit und Orientierung im Alltag. Soziale Kontakte sind wichtig. Diese finden gerade im ersten Stadium der Demenz oft einen Abbruch, daher ist auch die Begleitung zu sozialen Aktivitäten sehr empfehlenswert.
2. mittel	Die Krankheit kann nicht mehr verdeckt werden, Handlungsabläufe werden durcheinandergbracht oder Teile davon ausgelassen, die Sprache ist nicht mehr flüssig, oft fehlen Worte, der Umgang mit Zahlen und Geld fällt schwer. Leistungen des Kurzzeitgedächtnisses sind deutlich eingeschränkt, Erlebnisse von früher werden wichtiger und präsenter. Ein Leben allein ohne Pflegeperson ist aufgrund der starken Einschränkung der Selbstständigkeit im Verlauf des zweiten Stadiums nicht mehr möglich.	Bei den täglichen Abläufen (Körperpflege, Nahrungsaufnahme), in dem einzelne Handlungsschritte mündlich angeleitet oder ergänzt werden müssen.
3. schwer	Umfassende Einschränkungen, ein Leben ohne Hilfe Dritter ist nicht mehr möglich. Personen werden (teilweise) nicht mehr erkannt, Gefühl für Ort und Zeit gehen verloren, inhaltsleere Sprache. Körperlicher Abbau kann sich in Gehschwäche, Schluckstörungen, Inkontinenz bis hin zur Bettlägerigkeit zeigen.	Bei jeder Tätigkeit.

1.1 Betreuungskonzepte

Es gibt keinen roten Faden, keinen Ablaufplan für den Kontakt mit an Demenz erkrankten Personen. Jeder Verlauf ist anders, jeder Tag ist anders, wir müssen die Fähigkeit haben, flexibel auf die Tagesverfassung unserer Klienten zu reagieren.

Dennoch gibt es speziell für den Kontakt mit an Demenz erkrankten Personen viele professionelle Konzepte, welche sich in der täglichen Arbeit bewährt haben. Drei davon möchte ich nachfolgend kurz vorstellen, da diese insbesondere im Bezug zur tiergestützten Arbeit einen hohen praktischen Wert haben. Diese Aufzählung ist natürlich nicht abschließend, es gibt viele tolle erfolgreiche Ansätze zur Betreuung von an Demenz erkrankten Personen. Hier muss wie immer jeder seinen eigenen individuellen Weg finden, mit welchem Ansatz man arbeiten möchte. Die nachfolgenden Konzepte folgen dem personenzentrierten Ansatz. Denn dieser fordert Fachkräfte dazu auf, an Demenz erkrankte Menschen in ihrer eigenen Welt verstehen zu wollen. Damit wird von der Fachkraft ein Selbstverständnis hin zur Individualität und weg vom rein medizinischen Krankheitsbild gefordert (Offensive Gesund Pflegen 2015,16).

1.1.1 Biografieorientierte Arbeit

Dies ist die wichtigste Grundlage für die Arbeit mit an Demenz erkrankten Personen überhaupt! Das „Hier“ und „Jetzt“ geht langsam verloren, aber das „Damals“ wird damit zeitgleich immer präsenter.

DEFINITION

Biografieorientierte Arbeit ist eine strukturierte Aufarbeitung zentraler Lebensereignisse und Lebensthemen, Vorlieben und Abneigungen einer Person. Von der Kindheit an bis zum aktuellen Moment. Es geht um die individuelle Lebensgeschichte des Klienten. Mit Hilfe einer guten biografieorientierten Arbeit kann im Idealfall auch Verhalten, bei dem eine Linderung sinnvoll ist, erklärt und individuell darauf eingegangen werden, zu welchem man sonst keinen Zugang findet (z. B. Wandern, Aggressionen, Angst, Agitation, etc.). Da

bei dem Krankheitsbild der Demenz oft Erlebnisse, Vorlieben etc. aus der Vergangenheit in der Gegenwart wieder aktuell werden, ist es sinnvoll, dass eine gute biografieorientierte Arbeit, welche auch regelmäßig erweitert wird, einen hohen Stellenwert in der Arbeit von Fachkräften erhält.

Etwas über die Biografie der Klienten zu wissen, ist *die* Ressource in der Arbeit mit an Demenz erkrankten Personen. So finden Sie leicht einen Zugang zu Ihrem Klienten, kommen schnell ins Gespräch und können in Ihrer Methodik direkt daran anknüpfen.

Auch wenn das Tier, mit dem Sie arbeiten, vielleicht gar nichts mit dem Tier zu tun hat, das bei Ihrem Klienten eine wichtige Rolle gespielt hatte, so verbindet die gemeinsame Tierliebe und ebnet eine Brücke für den weiteren Verlauf Ihrer Besuche.

EXKURS

Im Rahmen meiner Arbeit in der tiergestützten Intervention (nachfolgend TGI genannt) gab es viele tolle Momente, welche immer in Erinnerung bleiben: Die nette alte Dame, die meinen Hund Timmi immer sehr liebevoll und schnell gedankenverloren streichelte. Ich wusste, was dann folgte – sie erzählte voller Wärme aus ihrer Kindheit und Jugend. Ihre Eltern waren Bestatter gewesen, und dazu benötigte man damals noch Kutsche und Pferd. Ihre Familie hatte zwei stolze schwarze Pferde, welche liebevoll umhegt wurden. Dann kamen meistens Tränen der Erinnerung und Freude. Pferde waren generell oft ein Thema, auch an der Front, auch hier standen immer die Verbundenheit zum Tier und die Kraft, die es gegeben hatte, im Vordergrund. Hunde und ihre Haltung sind auch häufig ein Thema. Damals war es oft deutlich anders: Hunde waren an der Kette auf dem Hof, aber genauso hört man von den im Haus lebenden Hunden, welche teilweise sogar mit ins Bett durften. Einmal wurde mein mittelgroßer Border-Collie-Mischling, als er auf einem Stuhl neben einem sehr dementen alten Herrn saß, mit einem großen Kaninchen verwechselt und für schlachtreif befunden. Ja auch das passiert und es ist absolut nicht schlimm. Ich wusste damit, dass er zu dem Thema Kaninchen einen Bezug hatte und so schauten wir uns von da an regelmäßig Fotos von Kaninchen an. Ich betreute eine Dame, deren Hund aus der Kindheit Moritz hieß, ihr Vater hieß Max, hier kann man jedes Mal schön an Wilhelm Busch anknüpfen. Aber kurz noch einmal zurück zu der Dame vom Anfang: Natürlich ist es für sie jedes Mal einfach nur schön gewesen, über Timmi die

Brücke zu den Pferden zu bekommen, aber am glücklichsten war sie, als ich eines Tages etwas Schweif mitbrachte.

Das ist biografieorientierte Arbeit!

Leider konnte ich damals im Rahmen des Besuchsdienstes keinen Kontakt zu einem Pferd herstellen, das wäre natürlich perfekt gewesen.

Biografieorientierte Arbeit setzt an das an, was im Gedächtnis ganz tief abgelegt ist. Sie ist mit Wertschätzung, Wärme und vor allem mit dem Ansatz: „Ich akzeptiere dich so wie du bist“ verbunden. Ein Zugang zum Klienten fällt hierüber leicht. Daher ist es wichtig, sich aktiv wichtige Punkte aus der Biografie zugänglich zu machen. Gerade hier ist ein Informationsdefizit oft ein hoher Belastungsfaktor für die Fachkräfte.

Ein wichtiger Punkt im Rahmen Biografiearbeit für die TGI stellt auch das Erfragen nach erlebter oder ausgeübter Tierquälerei dar. Kein schöner Punkt, aber im Sinne Ihrer Tiere sehr wichtig!

„Bei Klienten mit erlebter oder ausgeübter Tierquälerei sollte der Experte abwägen, ob wirklich eine TGI die bestmögliche Intervention für diesen Klienten darstellt und ob er diese sicher für seine eingesetzten Tiere gestalten kann.“ (Beetz et al. 2018, 102)

TIPP

Unter Download 1 finden Sie einen **Beispiel-Biografiebogen** für die tiergestützte Arbeit. Dieser kann vor dem ersten Kontakt von einer Person, welche Ihren Klienten gut kennt, ausgefüllt werden. Einen richtig schön ausführlichen und preiswerten Biografiebogen, das „Album des Lebens“, hat Beate Böser entwickelt, er ist im Eigenvertrieb unter <https://www.boeserclan.de/die-infos/> erhältlich.



Abb. 1.2: Die im Download 14 bereitgestellten Bilder, wie hier vom altdeutschen Schäferhund Bary, eignen sich sehr gut für die biografieorientierte Arbeit. Die Abbildungen sind sowohl farbig sowie, früher eher üblich, auch in Schwarz-Weiß hinterlegt.

1.1.2 Validation

DEFINITION

Bei der Validation geht es um eine wertschätzende, akzeptierende und bestärkende Grundhaltung dem an Demenz erkrankten Menschen gegenüber. Über spezielle Kommunikation wird dem Gegenüber mitgeteilt, dass man dessen aktuelle Bedürfnisse erkannt hat und sich darauf einlässt.

Insbesondere in belastenden Situationen kann man durch das Spiegeln der Gefühle Druck abbauen, Selbstwert aufbauen und der betroffenen Person aus der schwierigen emotionalen Lage zu einer positiven Grundstimmung verhelfen. Die Welt des Erkrankten wird dabei nicht mit unserer Realität konfrontiert, es wird aber auch nicht gelogen, da man rein auf der emotionalen Ebene arbeitet.